



WINTER 2022



berichtet und beleuchtet



Liebe Leserin, lieber Leser

Bis im vergangenen März kannte ich Brasilien lediglich von Berichten, Erzählungen und Fotos. Doch Bilder und Worte allein werden der gelebten Realität nur ungenügend gerecht.

Darum bin ich überaus dankbar, dass ich während eines Monats alle unsere zehn sozial-pastoralen Projekte in diesem grössten Land Südamerikas besuchen durfte. Ich konnte so mein vorgefasstes Bild durch die direkten Begegnungen und Erfahrungen bereichern, korrigieren und auch vieles besser verstehen.

Die bereits 70-jährige Geschichte der Ilanzer Dominikanerinnen in Brasilien bekam im persönlichen Gespräch mit den Schwestern ein konkretes Gesicht: Von Schwester Rosalia, welche 1959 aus Europa nach Brasilien kam und nun als Letzte deutscher Muttersprache abgeklärt aus den Anfängen der Mission berichtet – bis zu Fernanda, der jungen, aufgestellten brasilianischen Postulantin, die ihre ersten Erfahrungen im Zusammenleben und Mitarbeiten in der Schwesterngemeinschaft macht.

Eine Meinung, die ich mir bereits vorher gebildet hatte, wurde auf der Reise immer wieder bestätigt: Die besuchten Projekte sind langjährige, verlässliche Prozesse, sehr nahe bei den Menschen, in denen tragfähige Beziehungen geknüpft werden, die das Leben der Kinder, Jugendlichen und deren Familien nachhaltig verändern können. Beeindruckend dabei, wie an mehreren Orten Lehrkräfte wirken, die damals als Kinder selber im Projekt ein und aus gingen. Sie geben weiter, was ihnen dort für ihren eigenen Lebensweg gutgetan hatte. Und noch etwas bestätigte sich: In allen Projekten sind jene im Zentrum, die es besonders nötig haben!

In diesen Wochen steht Brasilien aufgrund der Präsidentschaftswahl vermehrt im Fokus der internationalen Medien. Die Situation war bereits bei meinem Besuch besorgniserregend. Inzwischen sind die Berichte noch verzweifelter geworden.

Ich wünsche mir sehr, dass wir unser mitfühlendes Interesse für das Wohl der Menschen in Brasilien auch

über die Tagesaktualität aufrechterhalten und wir das Mögliche tun, um jene Kräfte zu stärken, welche sich für das Leben einsetzen – sei es durch unser Gebet, in unserem Konsumverhalten, bei politischen Entscheidungen und auch im finanziellen Mittragen.

Dass das Leben mehr sein soll als ein tägliches Abkackern oder gar ein Kampf ums Überleben, davon sind die indigenen Völker im Amazonas überzeugt. Sie sprechen vom «Tanz des Lebens auf unserer Mutter Erde» und setzen sich dafür ein. Damit sind sie im Einklang mit Jesus von Nazareth, der vor über 2000 Jahren von sich und seiner Mission sagte: «Ich bin gekommen, damit ihr das Leben habt, und ein Leben in Fülle» (Joh. 10,10). Diese Mission geht weiter.

Christine Imholz

Leiterin Missionsprokur

WER HUNGER HAT, KANN NICHT WARTEN

«Als wir letztin die Kinder bei ihrem Zvieri begleiteten, fiel uns ein Junge von etwa acht Jahren auf. Nachdem er seine Banane fertig gegessen hatte, begann er, auch noch die Schale zu verspeisen.» – Schwester Leni erzählt es beim Gang über die holprigen Trottoirs von Teresina auf dem Weg zum Sozialzentrum «Haus Maria Theresia». Ich musste leer schlucken.



So sieht das also konkret aus, wovon ich schon im Vorfeld meiner Projektreise gelesen hatte: Brasilien steht nach drei Jahren Präsidentschaft von J. Bolsonaro und zwei Jahren Corona-Pandemie wieder auf der UNO-Karte der Länder mit verbreitetem Hunger! Im Juni veröffentlichte das Hilfswerk Oxfam einen Bericht, wonach 33 Millionen Menschen in Brasilien nicht genügend Nahrung bekommen - 14 Millionen mehr als im vergangenen Jahr, fast jede sechste Person im Land. Die Zahl der Obdachlosen hat enorm zugenommen. «Millionen Menschen hier müssen am Monatsende entscheiden, ob sie Essen kaufen oder ihre Miete zahlen», höre ich in São Paulo von Monika Ottermann, Unterstützerin der «Bewegung der Arbeitenden ohne Dach über dem Kopf». Der Mindestlohn liegt bei 1'200 Reais (240 Franken) pro Monat, müsste aber wenigstens 6'400 Reais betragen, um die gestiegenen Lebenshaltungskosten zu decken. Die Preise von Benzin und Koch-Gas sind unter Präsident Bolsonaro explodiert. Gleichzeitig wurden die früher bestehenden Sozialprogramme heruntergefahren: Es ist ein Rückschritt um 30 Jahre! Schon damals, 1993/94, wurde der Satz geprägt: «Wer Hunger hat, kann nicht warten.» Heute ist der Leitspruch wieder brandaktuell und steht auf einem T-Shirt, das mir Sr. Alzira bei meinem Besuch in der Amazonasmetropole Manaus schenkt. Die inzwischen pensionierte Augustiner-Schwester erinnert sich: «Mitte der 90er Jahre herrschte Aufbruchstimmung in der Kirche und in Teilen der Zivilgesellschaft. Das Bewusstsein wuchs, dass etwas gegen die unhaltbaren Zustände der sozialen Ungleichheit und des Hungers getan werden musste. Als Mitglied der Leitung der Ordensgemeinschaften war ich daran beteiligt, als auf nationaler Ebene die «Aktion gegen den Hunger und für das Leben» geschaffen wurde.



Ein Regierungswechsel stoppte zwar den Prozess, doch mit der Wahl von Präsident Lula da Silva konnten wir 2004 die Fäden wieder aufnehmen. Bald schon entstanden an der Basis Tausende von Komitees für Nahrungssicherheit. 2006 verabschiedete das Parlament einen noch immer gültigen Verfassungsartikel, der Hunger explizit verbietet! 30 grosse Sozialprogramme wurden ins Leben gerufen und brachten Früchte. Wir standen endlich nicht mehr auf der UNO-Karte des Hungers – bis im vergangenen Jahr!»

In der Pandemie hätte es noch schlimmer werden können, wenn nicht das landesweite Netzwerk der Basis-Komitees auch ohne Unterstützung der Zentralregierung aktiv geworden wäre und Finanzierung von aussen erreicht hätte. So konnten allein im Bundesstaat Amazonas 2021 über 15'000 Lebensmittelkörbe verteilt werden, ergänzt Sr. Alzira. Sie hofft auf eine zukünftige Regierung, welche die Problematik des Hungers wieder von Grund auf angeht.

Doch eben: Wer Hunger hat, kann nicht warten, bis gerechtere Rahmenbedingungen für alle geschaffen werden. Ich sehe: Solange es zuhause am Nötigsten fehlt, sind darum für die Kinder und Jugendlichen in allen unseren Projekten jede warme Mahlzeit und die Zünis und Zvieris so enorm wichtig für ihre Entwicklung. Dass in den Sozialzentren das Essen nicht ausgeht, dafür setzen sich die Schwestern und Verantwortlichen immer wieder ein – und auch dafür, dass über die Lebensmittelkomitees jene begünstigt werden, die es wirklich brauchen.

Schwester Alziras Engagement für Ernährungssicherheit schlägt sich im neuen Projekt nieder, welches sie trotz ihrer 70 Jahre berät und das von ihrer Mitarbeiterin Natércia geleitet wird.



Es funktioniert abwechslungsweise in verschiedenen Randvierteln von Manaus: Während die Kinder und Jugendlichen Capoeira trainieren, lernen ihre Mütter, wie sie gesunde Nahrungsmittel zubereiten können, auch aus Rüstabfällen. Nach dem Training sind dann alle zum Essen eingeladen. Ich staune: Als Gemüse zubereitet, gedämpft und fein gewürzt, schmecken auch die durchaus nahrhaften Bananenschalen!

Christine Imholz

DIE CAPOEIRA – EIN STILISIERTER KAMPFTANZ MIT AFROBRASILIANISCHEN WURZELN, EINE LEBENSSCHULE FÜR HEUTE

Fotos hatte ich von der Capoeira schon viele gesehen: aus dem Sozialzentrum «Haus Maria Theresia» in Teresina, aus der Kindertagesstätte CESIM in Itapetinga, aus dem Projekt um Sr. Alzira in Manaus. Mein Vorgänger in der Missionsprokur, Pius Süess, hatte mir erzählt, es handle sich dabei um eine Mischung aus Sport, Tanz, stilisiertem Kampf, Rhythmus und Gesang. Ich konnte es mir nicht wirklich vorstellen. So war ich auf meiner Besuchsreise nach Brasilien sehr gespannt darauf und dann vom ersten Augenblick an fasziniert. Da standen alle Beteiligten im Kreis, die



Berimbau und Trommeln gaben den Takt an, die Kinder klatschten dazu, ein Wechselgesang zwischen Leiter und Kindern setzte ein, ein Kind löste sich aus dem Kreis, duckte sich, Füsse wirbelten durch die Luft, zwei, drei verschiedene Bewegungselemente – und fügte sich wieder in den Kreis der Teilnehmenden ein. Ein zweites Kind folgte und so weiter, Jungen und Mädchen, immer zum rhythmischen Wechselgesang. Nach einer Weile sprangen zwei Kinder gleichzeitig in die Runde. Jetzt waren die Bewegungselemente aufeinander abgestimmt, Muster zeigten sich, ein Kampftanz, ohne sich gegenseitig zu berühren. Die afrikanischen Wurzeln waren auch für mich Laien unübersehbar.

Später erzählt mir einer der Capoeira-Lehrer, dass die Capoeira wohl aus den Sklavenaufständen der Afrobrasilianer entstanden ist. Zur Zeit der portugiesischen Kolonialherrschaft waren Millionen von Afrikanerinnen und Afrikanern nach Brasilien verschleppt worden zur Sklavenarbeit, vor allem auf den Zuckerplantagen.

Die Capoeira hat sich aus dieser Wurzel weiterentwickelt. Sie vermittelt auch heute den widerständigen und kreativen Geist jener, die sich damals befreien konnten und in autonomen Dörfern, den Quilombos, ihre Freiheit zu verteidigen suchten, um auf selbstbestimmte Weise zu leben.

Ich begann zu begreifen, warum in den meisten besuchten Sozialzentren und Kindertagesstätten die Capoeira eine so wichtige Rolle spielt, vom Schulkind bis zur Seniorin in der Capoeira-Therapie: In ihrer Ganzheitlichkeit reisst sie mit, stiftet Freude und Gemeinschaft, verleiht Identität und formt die Persönlichkeit der Beteiligten.



Dass da viel Übung dahintersteckt, erlebe ich im CESIM, wo ich einer Anfangsstunde für die Kinder der ersten Klasse beiwohne: Lernen, im Kreis zu sitzen, sich einzuordnen in ein Ganzes, den Klatschrhythmus aufzunehmen und mit einem der Perkussionsinstrumente zu spielen. Auch der Junge mit Autismus ist ganz selbstverständlich dabei.

Am Abend dann eine Trainingsstunde für die jungen Erwachsenen: Die einzelnen Bewegungselemente werden zum Trommelrhythmus und unter Anweisung des Lehrers immer wieder und wie in Zeitlupe eingeübt – eine schweisstreibende, konzentrierte Angelegenheit.

Die Capoeira ist weit mehr als Folklore, sie ist ein grosser kultureller Schatz, fundamental inmitten des sonst schwierigen sozialen Umfelds, bezeugt der Capoeira-Lehrer dieses Abendkurses im CESIM, wenn er erzählt: «Für viele Jugendliche kann die Capoeira die Türe öffnen zu einem alternativen Lebensweg. Ich selber war damals drauf und dran, in Drogenkreise abzudriften. Das vermeintlich schnelle Geld lockte. Doch durch die Capoeira habe ich eingeübt, nicht den einfachsten Weg zu gehen, durchzuhalten in Schwierigkeiten, Respekt und Loyalität gegenüber anderen aufzubauen. Die Beziehung zum Lehrer ist dabei immer zentral. Sie hat mir Halt gegeben. Und dies will ich auch den neuen Generationen hier weitervermitteln.»

Christine Imholz

INTEGRATION DURCH RHYTHMUS UND KLANG: DER VEREIN «LACE» ARBEITET MIT BEHINDERTE KIDNERN UND STRAFFÄLLIG GEWORDENEN JUGENDLICHEN IN SÃO PAULO

Es tönt wild durcheinander und laut im liebevoll hergerichteten Raum, wo fünf Kinder soeben zum ersten Mal die neu gekauften Musikinstrumente frei ausprobieren dürfen. Doch nach und nach, ganz ohne Zutun von aussen und immer klarer stellt sich ein gemeinsamer Rhythmus ein. Der Musiklehrer neben mir lacht vor sich hin: Es ist ein Samba-Rhythmus! Das haben anscheinend alle hier im Blut, auch die Kleinsten, auch Kinder mit einer kognitiven Beeinträchtigung, wie diese fünf Musikanten.

Ich bin zu Besuch in einem der Schulräume von LACE, anderthalb Autostunden vom Zentrum der Mega-Metropole São Paulo entfernt. Hier werden Kinder mit erheblichen Lernschwierigkeiten begleitet und spezifisch gefördert. Dass dies so möglich ist, ist nicht selbstverständlich.



Wir können uns nur schwer vorstellen, welche Herausforderungen sich stellen für eine Familie, welche in einem der Armenviertel dieser brasilianischen Millionenstadt wohnt. Bereits der tägliche Überlebenskampf absorbiert die meisten Kräfte. Wie jedoch in solcher Situation einem kognitiv beeinträchtigten Kind in der Familie gerecht werden, es fördern und ihm eine möglichst eigenständige Zukunft ermöglichen?

1965 hatten sich Eltern von Kindern mit Down-Syndrom zu einer Selbsthilfegruppe zusammengeschlossen, denn staatliche Unterstützung für ihr Anliegen fehlte vollkommen. Sie organisierten Bazare, engagierten aus dem Erlös spezielle Lehrkräfte für ihre Kinder. Von Beginn weg setzten sie sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung ein und für eine Gesellschaft frei von Vorurteilen. 1975 gründeten sie LACE. Heute kann der Verein auf seiner langjährigen Erfahrung aufbauen und bietet rund 630 Familien ein kostenloses Angebot zur Begleitung, Förderung und Integration ihrer kognitiv beeinträchtigten Kinder an.

LACE führt 5 verschiedene Schulungszentren: für Kinder bis 6 Jahre, die in kleinen Gruppen für wenige Stun-

den in der Woche zur Frühförderung kommen; für Kinder von 7–14 Jahren, die in der schulfreien Zeit betreut und spezifisch gefördert werden; für Jugendliche, die sie auf den Übergang in ein möglichst selbständiges Leben innerhalb der Gesellschaft vorbereiten.

Da Integration und eine vorurteilsfreie Gesellschaft ein Grundanliegen von LACE ist, weiteten sie ihr Tätigkeitsfeld auch auf straffällig gewordene Jugendliche aus, welche sie in drei gemieteten Häusern bei der Resozialisierung nach dem Verbüssen ihrer Strafe begleiten. Obwohl die Stadt São Paulo inzwischen solche Sozialprogramme mit einer begrenzten Zahl an Löhnen für Betreuungspersonen und für Mietkosten unterstützt, reicht dies kaum für das Allernötigste. Dank der finanziellen Hilfe durch die Missionsprokur konnte nun die Idee verwirklicht werden, die Kinder und Jugendlichen durch Musizieren zu fördern und zu integrieren. Ein Musiklehrer wurde angestellt. Er geht auf die «Stör» in jedes der Schulungszentren, wo überall Musikinstrumente angeschafft werden konnten.



So tönt es auch im Kreis der straffällig gewordenen Jugendlichen bald im Samba-Rhythmus. Doch es wird ganz still, als der Musiklehrer sich vorstellt und von sich erzählt, wie er selber in jungen Jahren mit dem Gesetz in Konflikt geraten war und es die Musik war, welche ihm einen neuen Weg ins Leben gezeigt hatte.

Christine Imholz

NOVITADS ORD LA «SCOLA DA PURAS» TIER ILS MAYA-Q'EQCHI' EN GUATEMALA

Avon in onn, la dumengia dallas missiuns, ha la grupp da missiun Glion rimnau daners per il project dalla «Scola da puras» a Cahabón, Guatemala, ed aunc contribuì suren ina considerabla summa persuenter. Tuttina sco als giuvens, duei era vegnir possibilitau allas giuvnas dunnas dad obtener ina scolaziun en agricultura integrala ed a medem temps absolver ina renconuschida scola media professiunala. Gia alla fin digl onn ei vegniu endrizzau ina casa per igl internat per las giuvnas, pertgei las dunnas giuvnas dil pievel indigen dils Q'eqchi' vegnan neutier da vitgs lontans. Nus havein stretg contact cun il responsabel per il project, il pader dominican Christoph Gempp: «En quei liug semuossa ch'il project sustenius da Glion anora porscha interessantas per-



Bild Jafeth Gómez Ledezma

Meditation

«Auf dass unsere Kinder und die Kinder unserer Kinder fortsetzen können den Tanz des Lebens auf unserer Mutter Erde!»

Leitmotiv Mobiles Pastoral-Team, Amazonas

Danke für Ihre Mithilfe

Die Missionsprokur wirkt seit über einem Jahr unter dem Dach der «Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen». Innerhalb der Stiftung sind wir ein eigenständiger, gemeinnütziger Bereich. Ich bin sehr dankbar, dass wir auf viele treue Gönnerinnen und Gönner vertrauen dürfen. Ihre Gabe kommt Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Armenvierteln der Städte oder in vernachlässigten Landregionen zugute, sei es in Brasilien, in Guatemala, auf den Philippinen oder im Irak. Gerne bedienen wir Sie mit Informationen, wenn Sie eines unserer Projekte bei besonderen Anlässen berücksichtigen möchten.

Wie bisher sind Ihre Spenden, Schenkungen oder Vermächtnisse in den meisten Kantonen von den Steuern befreit. Beachten Sie bitte, dass wir seit diesem Jahr ein NEUES SPENDENKONTO haben:

IBAN: CH46 0900 0000 1577 0715 6, auf den Namen: Stiftung der Ilanzer Dominikanerinnen, Missionsprokur, Klosterweg 16, 7130 Ilanz.

Wir legen diesem Rundbrief einen Einzahlungsschein mit QR-Code bei. Mit einer Post- oder Banküberweisung ersparen Sie uns Spesen. Sie können aber auch mit dem neuen Einzahlungsschein am Postschalter einzahlen. Füllen Sie ihn dazu einfach per Hand aus. Geben Sie unter «Zusätzliche Informationen» an, für welches spezifische Projekt Sie spenden möchten. Alle anderen Gaben setzen wir dort ein, wo es am nötigsten ist. Dass Sie damit einiges bewegen, lesen Sie auch in diesem Winter-rundbrief 2022. Danke für Ihre Solidarität!

Christine Imholz
Leiterin Missionsprokur

spectivas. L'esperienza cun las 9 scolaras duront quei εμπrem onn ei stada fetg positiva. Havein giu neginas abdicaziuns. Nus essan pia fetg animai da sviluppar vinavon quei process. Per igl onn vegnent havein nus gia ussa novas interessantas. En quei cass eis ei necessari da procurar per novas pussevivadads d'albiert.»
Cheutier giavischein nus grond slontsch.

Translatau: Tresa Valaulta

IN WÜRDE ALT WERDEN IM «LAR GERALDO», MIGUELÓPOLIS, BRASILIEN – WAS DANK IHREN SPENDEN MÖGLICH WURDE

Im August 2021 haben wir einen Spezialrundbrief verschickt und Ihnen das Projekt «In Würde alt werden» vorgestellt.

Das Alters- und Pflegeheim Lar Geraldo mit 28 Betagten war dringend auf Spenden angewiesen, weil die Eigenfinanzierung wegen der Corona-Pandemie scheiterte. Es fehlte an Mitteln, um den Lebensunterhalt der Mitarbeitenden zu zahlen sowie um dringende Renovationen am alten Gebäude zu verrichten. Dank Ihnen ist das nun gelungen! Ein grosses Merci allen Spenderinnen und Spendern.

Die Kapelle wurde neu gestrichen und die notwendigen Reparaturen erledigt.



Der Physioraum wurde aufgewertet und saniert, auch weitere Räume frisch gestrichen. Nun wird das Dach noch repariert und beschädigte Einrichtungen auf Vordermann gebracht.



Das Weiterbestehen des Heims ist wieder gesichert, was uns sehr freut. Ohne das «Lar Geraldo» wären die 28 Betagten schutzlos und verlassen.

So aber können wir ihnen dank Ihrer Gaben etwas Lebensqualität schenken, und sie dürfen in Würde alt werden.

Fabienne Vollenweider

CESIM – ÜBERDACHTER SPORTPLATZ WIRD FERTIGGESTELLT

Nach mehrjähriger Planung und Vorbereitung konnte im vergangenen Dezember der Bau zur Überdachung des Sportplatzes im «CESIM» gestartet werden.

Die Dominikanerin Schwester Mariza, Leiterin des Sozialzentrums in Itapetininga, Brasilien, ist sehr zufrieden mit dem Fortschritt des Baus und hofft, ihn bis Weihnachten einweihen zu können.



Wir freuen uns, dass dieses Projekt realisiert werden konnte. So werden die Kinder und Jugendlichen schon sehr bald genügend Platz haben, um bei jedem Wetter Sport zu trainieren, sich so richtig auszutoben, wo sie spielen und gemeinsam Spass haben und wo Versammlungen und Veranstaltungen durchgeführt werden können.

Zum überdachten Platz führt nun eine sichere Rampe, damit auch all jene, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, einen Zugang zur Halle und zu den ebenfalls neu erstellten Toiletten-Anlagen erhalten.

Fabienne Vollenweider

BLITZLICHTER AUS DEN PROJEKTEN



Auf den 1. Mai dieses Jahres hatten uns die Dominikanerinnen von Qaraqosh ganz herzlich zur Einweihung der neuen Gebäulichkeiten ihrer High-School in den Irak eingeladen. Wir konnten ihnen wenigstens per Mail gratulieren und haben uns dann über die Fotos des Festes gefreut.

Noch mehr freuen wir uns darüber, dass mit dieser Schule Mädchen und Knaben – dank Stipendien auch Jugendliche aus ärmeren Familien – Zugang zu einer qualifizierten Ausbildung haben, in welcher Versöhnung einen wichtigen Stellenwert innehat. Eine gute Ausbildungsmöglichkeit für ihre Kinder ist für viele Eltern mitentscheidend, als Christen in der Ninive-Ebene zu verbleiben und auf einen friedlichen Wiederaufbau des Landes zu setzen.



Dies war das Bild, das sich mir bot, als ich die Bibliothek im Projekt von Sr. Derly und dem Verein «Maria Flos Carmeli» in São Paulo besuchte. Wie die Kinder, die im Halbkreis auf dem Boden sassen und der Erzählerin lauschten, wurde auch ich sofort in den Bann der Bilderbuchgeschichte hineingezogen.

Die jungen Zuhörerinnen und Zuhörer gingen mit, stellten Vermutungen über den Ausgang der Handlung an und zogen ihre Schlüsse daraus.

Es ist in São Paulo sehr ungewöhnlich, eine solche einladende und anregende Bibliothek in einem Armenviertel vorzufinden, wo viele Familien vom Sammeln von Wertstoffen aus Abfällen leben.

Doch den Verantwortlichen des Projektes ist es ein grosses Anliegen, dass gerade diesen Kindern aus beengten Verhältnissen die Freude am Lesen neue Horizonte eröffnet und Geist und Phantasie anregt. Wir teilen das Anliegen und tragen gerne zur Verwirklichung bei!



Die Dominikanerin Sr. Judite ist in ihrem Element. Sie begleitet die Freiwilligen von «Mãos a Obra» beim Besuch jener Familien, die dank diesem Hüttensanierungsprogramm in Itapetininga nun ein eigenes Dach über dem Kopf haben und neu Nachbarn geworden sind. Die Freiwilligen besuchen auch nach der Übergabe der Häuschen die Familien. An den Treffen werden Schwierigkeiten besprochen, Gemeinschaftsanlässe geplant und auch wertvolle Tipps für die Gesundheit gegeben. Hier kommt Sr. Judite ins Spiel und zeigt, wie gut gewisse Pflanzen nicht nur als Medikament wirken, sondern auch als Nahrungsergänzungsmittel. Das von ihr so hergestellte schmackhafte Pulver fand regen Anklang bei Gross und Klein.

Christine Imholz

Impressum

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz
T +41 (0)81 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.klosterilanz.ch
CH46 0900 0000 1577 0715 6

Bildnachweis.

S. 1: «Haus Maria Theresia», Teresina; Verein «Maria Flos Carmeli», São Paulo; Kinderkrippe Dom Gastão, São Paulo; Landpastoral Teresina
S. 2: «Haus Maria Theresia», Teresina; Missionsprokur Ilanz; Sr. Alzira, Manaus; CESIM, Itapetininga
S. 3: Missionsprokur Ilanz; Verein LACE, São Paulo; P. Christoph Gempp, Cahabón, Guatemala
S. 4: «Lar Geraldo», Miguelópolis; CESIM, Itapetininga; Sr. Luma Khudher, Qaraqosh, Irak; Verein «Maria Flos Carmeli», São Paulo; «Mãos a Obra», Itapetininga